

VIII. internationaler Kongress des Dachverbandes der Germanisten- und Deutschlehrerverbände in Spanien – FAGE

Wirtschaftliche Rezession in Spanien und ihre Konsequenzen für Deutsch- landbild und Germanistik

In Sevilla, der Hauptstadt der südspanischen Provinz Andalusien, dem wirtschaftlichen, kulturellen, wissenschaftlichen Zentrum dieses Teils von Spanien, fand vom 12.–14. September 2013 wiederum nach drei Jahren der insgesamt achte internationale Kongress des Dachverbandes der Germanisten- und Deutschlehrerverbände in Spanien – FAGE mit starker internationaler Teilnahme der Universitäten und Hochschulen nicht nur aus Spanien und Deutschland, sondern auch aus Portugal, Österreich, Rumänien, Schweden, Finnland, Italien, aus den Niederlanden, Marokko, Algerien, Tunesien, Südafrika und auch aus der Tschechischen Republik statt. In drei Tagen stellten sich insgesamt einhundertzwölf Vorträge, Workshops und Präsentationen vor, begleitet von Konzerten, Theater- und Kabarettauftritten, Autorenlesungen, Podiumsdiskussionen sowie Präsentationen der bedeutendsten Verlage der deutschsprachigen Länder. Sevilla konnte auch seine Stellung mit der höchsten Anzahl von Sonnentagen bestätigen und die am Tage erreichten Temperaturen von 38 Grad bedeuteten vor allem für die mitteleuropäischen Kongressteilnehmer eine angenehme Sommerverlängerung.

Der Titel des Kongresses lautete „Crisis y creación“, also Krise und Kreativität, denn die Banken- und Finanzkrise sowie die anschließende allgemeine Wirtschaftskrise, die 2008 ausbrach, sind bei weitem noch nicht überwunden und machen vielen Ländern vor allem in Südeuropa zu schaffen. Spanien gehört neben Griechenland, Italien und Portugal zu den am meisten betroffenen Staaten, wo die Regierungen auf die Krise vor allem mit der Bemühung reagieren, die bisherigen Staatshaushaltsdefizite zu senken und dabei die Gehälter sowie Sozialausgaben einzuschränken. Dies führt zur Reduktion der Arbeitsplätze sowohl für Angestellte als auch für Erwerbstätige im privaten Sektor sowie zur drastischen Begrenzung der Investitionen. Das Milliarden-Sparpaket der konservativen spanischen Regierung verursachte weitere Einschnitte im Staatshaushalt in Höhe von zehn Milliarden Euro allein in Bildung und Gesundheit. Infolge dieser Sparmaßnahmen überschreitet die Anzahl der arbeitslosen jungen Menschen, frischen Absolventen und Schulabgänger alle bisherigen Maßstäbe und ändert damit nicht nur die Bewertung der Ausbildung, sondern auch die Beziehung zum eigenen Land, wo man fast gar keine Chance hat, beruflich

einen festen Fuß zu fassen. Es droht die akute Gefahr, dass in Spanien eine andere Version der *Lost Generation* bzw. eine Welle von *No-Future-Studenten* entsteht. Die bisherige Faustregel, dass die Hochschulausbildung eine Garantie für einen Arbeitsplatz und eine Existenzsicherheit bedeutet, hat ihre flächendeckende Gültigkeit verloren. Und gerade in Spanien spüren die jungen Absolventen ohne Arbeitspraxis, teilweise ausgezeichnet ausgebildete Menschen, die Folgen der Krise und der großzügigen Beschäftigungspolitik der vorigen Regierungen am schwersten, obwohl man die Krise direkt in Sevilla durch osteuropäische Augen auf den ersten Blick ein wenig anders wahrnimmt. Danach wirkt sich diese tiefe wirtschaftliche Rezession so aus, dass die Spanier Schimmelkäse sowie Fischrogen essen, alte Weine trinken, in Autos ohne Dach fahren und mit Kreditkarten zahlen (die Restaurants sind jeden Tag voll – und zwar nicht nur abends, sondern auch morgens, teilweise besucht von Touristen, meistens jedoch von einheimischen Spaniern, in der Stadt wird jedes Jahr etwas Neues aufgebaut – in den letzten Jahren U-Bahn, Straßenbahnstrecke, neuer multifunktionaler ultramoderner Marktplatz mit römischen archäologischen Überresten im Keller, Läden im Erdgeschoss, Bars und Boutiquen im zweiten Stock sowie mit einem Aussichtsweg auf dem Dach, langer bequemer Rad- und Joggingweg am Ufer von Guadalquivir usw.). Bei einem tieferen Einblick in die alltägliche Realität und bei Gesprächen mit Spaniern und aufgrund der Recherchen in Medien und offiziellen Statistiken (die Arbeitslosenquote in Andalusien bewegt sich gegen 35 %, bei den jungen Menschen unter 25 Jahren sind es aber ganze 60 % und allein in der Provinz Sevilla suchen über 300 000 Spanier einen Job) scheint es nicht mehr so eindeutig positiv zu sein – es erscheinen große Probleme in den politischen Parteien (korrupte Politiker werden „chorizos“, eigentlich fette Würste genannt), im Schulwesen, Bauwesen, im Bereich der Dienstleistungen (Schattenwirtschaft und Schwarzarbeit, unzuverlässige Handwerker) sowie in der allgemeinen Erwerbstätigkeit vor allem für junge Leute, bei denen eine ungeheure Unsicherheit herrscht, die Lebenskosten steigen, die Einkommen sinken. Diese Tatsachen führen zum brutal veränderten und oft karikierten Bild von Deutschland und vor allem der verachteten Bundeskanzlerin Angela Merkel (in Spanien verschrien als *Domina Europas*), der die größte Schuld für die aktuelle Wirtschaftskrise und die darauffolgenden Restriktionen zugeschrieben wird. Zu diesem negativen Deutschlandbild gehört noch der schlechte Ruf des deutschen Finanzministers Wolfgang Schäuble, der von der einflussreichen spanischen Zeitung *El País* als Minister des gehassten spanischen Regierungschefs Mariano Rajoy, der in große Skandale um illegale Parteispenden, Bestechlichkeit und finanzielle Zuwendungen verwickelt war, bezeichnet wurde. Die alten, teilweise schon längst vergessenen antideutschen Vorurteile, Klischees und Stereotype werden vor allem durch unterschwellige Angriffe der spanischen Presse gegen Deutschland wieder er-

neuert, angewendet und öffentlich bei verschiedenen Kundgebungen und Demonstrationen präsentiert. Dabei wird hinter Brüssel und EU-Anordnungen die unerträgliche „germanische“ Kontrolle empfunden und der umsichtigen deutschen Regierung der Missbrauch der europäischen wirtschaftlichen Hegemonie vorgeworfen. Erneut werden die längst vergessenen Themen wie Holocaust, NS-Regime und Zweiter Weltkrieg belebt, deutsche Politiker mit Hitler verglichen und in Uniformen dargestellt. Aktuell gibt es eine starke gesellschaftliche Disharmonie zwischen beiden bis jetzt so erfolgreich kooperierenden Ländern, die droht, tiefe Spuren in der deutsch-spanischen Freundschaft zu hinterlassen sowie das negative Image Deutschlands in Spanien für lange Zeit zu verankern. Linguistisch gesehen entsteht infolge dieser Ereignisse jedoch ein interessantes aber eigentlich logisch erklärbares Paradox – je mehr das Ansehen der Bundesrepublik Deutschland in Spanien und das Verständnis für ihre wirtschaftliche und monetäre europäische Politik sinkt, desto stärker steigt die Nachfrage nach Deutschunterricht und Popularität der angewandten Germanistik. Diese Dichotomie betont noch die Situation im Schulwesen. Während auf öffentlichen Schulen nur 3% der Schüler Deutsch lernen, erhöht sich auf privaten Schulen der Prozentsatz auf 25%. Deutschunterricht ist also zum Privilegium der Kinder aus sehr reichen oder mittelständischen Familien geworden und Deutschkenntnisse zum Statussymbol einer höheren Klasse, die sich seine Aneignung finanziell erlauben kann (die Spuren irgendeines „mental Feudalismus“ oder eines inoffiziellen „Soft-Kastensystems“ sind vor allem in Andalusien immer noch ersichtlich und sogar für dort lange Jahre lebende Deutsche in manchen Hinsichten unbegreiflich).

Parallel dazu kommt es in Spanien zur Situation, dass die Anzahl der Emigranten die Anzahl der Immigranten übersteigt. Die jungen Spanier suchen ihre beruflichen Chancen immer häufiger außerhalb von Spanien, allein 2012 haben 150 000 Arbeitssuchende zwischen 25 und 29 Jahren ihr Heimatland verlassen. Sie wandern in zahlreiche ehemalige Kolonien aus – vor allem nach Mittel- und Südamerika, wo an manchen Standorten die Wirtschaft floriert oder sich mindestens im Aufschwung befindet. Vielversprechend ist zum Beispiel Mexiko, wo einerseits die ausländischen Unternehmen von der Drogengewalt abgeschreckt werden könnten, andererseits von der stabilen Wirtschaft ohne Verschuldung, mit einer kleinen Inflation und einem großem Potenzial für massenhafte Investitionen überzeugt werden, unter anderem auch der deutsche VW-Konzern, der neue Werke für Golf und Audi baut. Sogar im südlichen Nachbarland Marokko, wo viele der großen spanischen Baufirmen versuchten, Fuß zu fassen, suchen die arbeitslosen Spanier nach Arbeit.

Fußball und seine Brückenbaufunktion. „Der Typ ist so quirlig, der geht nach dir in die Drehtür und kommt vor dir wieder raus.“ (deutscher Sportmoderator Bela Rethy über den Spanier David Villa)

Auf der Jagd nach Aufträgen und erhoffter Zukunft gehören jedoch trotz den Schmähungen, Karikaturen und Beleidigungen in den Medien zu den begehrtesten Zielen eben die deutschsprachigen Länder – die Schweiz, Österreich aber vor allem Deutschland, wo als Bahnbrecher der weltbekannte Fußballspieler Raúl Gonzáles Blanco galt. Nach seiner glänzenden Karriere bei Real Madrid, wo der langjährige Kapitän des Weißen Balletts dreimal die Champions League gewann, mit 71 Treffern der Rekordtorschütze dieses Wettbewerbs ist, wird der elegante, torgefährliche, dribbelstarke, leichtfüßige und sehr faire Spieler zu den besten Fußballern aller Zeiten gerechnet, da er in 550 Spielen für Real stolze 228 Tore erzielte. Raúl wurde bei den „Galacticos“ zur Symbolfigur und Ikone des Clubs, in seinen letzten Saison jedoch durch eine starke Konkurrenz von jüngeren Weltklassem Spielern immer häufiger zum Ersatzspieler degradiert. Deswegen verabschiedete sich der alt werdende und technisch brillante internationale Star 2010 von Real Madrid. Er wechselte jedoch nicht in eine „Operettenliga“ in die USA oder in arabische Länder, sondern überraschenderweise in eine der körperlich anspruchsvollsten Ligen der Welt, in die Bundesliga zu Schalke 04. Er verbrachte hier zwei Jahre und glänzte auf dem Spielfeld wieder als Fußballgenius – er schoss in 66 Pflichtspielen 28 Tore und bereitete viele mit seinen intelligenten Vorlagen vor. Auch außerhalb des grünen Rasens zog der freundliche und offene Stürmer die Aufmerksamkeit der Medien und Öffentlichkeit auf sich an und wurde durch sein bescheidenes und sympathisches Image zum beliebtesten spanischen „Gastarbeiter“ in Deutschland, sodass er ausgiebig dazu beigetragen hat, das nachhaltige positive Bild von Spanien in Deutschland trotz der Krise aufrechtzuerhalten.

Zur Zeit hat Raúl einige bekannte Nachfolger im Fußball sowie viele anonyme außerhalb dieser beliebtesten Sportart der Deutschen. Junge Spanier, die in Europa bleiben wollen, orientieren sich beruflich an Deutschland und folgen so dem Beispiel ihres berühmten Landsmanns und Sportbotschafters. Infolgedessen boomt jetzt Germanistik auf der Iberischen Halbinsel und die Mark Twains bekannte spitzige Aussage „das Leben sei zu kurz, um Deutsch zu lernen“ scheint keinen abzuschrecken. Die teuren privaten Deutschkurse sind überlaufen, Goethe-Institute und Sprachschulen arbeiten in drei Schichten, nur das öffentliche Schulwesen konnte auf diese Nachfrage aus finanziellen Gründen überhaupt nicht adäquat reagieren und den Fremdsprachenunterricht dieser aktuellen Situation anzupassen.

Die jungen Spanier sind sich eben dessen bewusst, dass in Deutschland jedes Jahr einige tausend Lehrstellen unbesetzt bleiben. Es gibt schon die ersten Wellen, die im Anmarsch sind, sie zu besetzen, Azubis in innovativen und er-

folgreichen deutschen Unternehmen zu werden und danach sofort einen langfristigen Arbeitsplatz für Fachkräfte zu bekommen. Aufgrund der gegenwärtigen demographischen Entwicklung wird es in Deutschland ohne qualitative Zuwanderung aus dem Ausland sowieso nicht gehen. In Bayern oder Sachsen kann man den Mangel an Arbeitskräften mit Pendlern aus Tschechien bzw. Polen einigermaßen ausgleichen, die Lösung mit Jugendlichen aus Südeuropa kann jedoch parallel dazu laufen. Man muss sie allerdings nicht nur am Arbeitsplatz, sondern auch in der Gesellschaft integrieren. Und zwar sowohl sozial als auch kulturell. Deswegen werden in Bayern sogenannte Projektkümmerner und natürlich auch Sprachlehrer eingesetzt, die die ersten Ansprechpartner bereits während des Praktikums sind. Die meisten spanischen Azubis möchten nämlich langfristig in Deutschland bleiben, obwohl es ein ganz anderes Land mit einer fremden Sprache ist. Der Umgang zwischen den Menschen ist in Spanien viel persönlicher und enger als im individualistischen Deutschland, der Tagesablauf vor allem in Südspanien ist gegenüber Deutschland um 3–4 Stunden verschoben und vor allem die Sprache macht ihnen große Schwierigkeiten, denn sie müssen ihre Ausbildung auf Deutsch absolvieren, und zwar natürlich inklusive Fachsprache. Die Beherrschung der Zielsprache ist dabei nicht nur das Mittel zur Aneignung der beruflichen Kompetenz und fachlichen Qualifikation, sondern auch der Schlüssel zur Integration der arbeitslosen Migranten in der deutschen Gesellschaft.

Kreative Auswege aus der Krise durch Deutschlernen, Sprache als Schlüssel zur Integration

Viele von ihnen (allein 2012 sind etwa 30.000 Spanier nach Deutschland ausgewandert), die nach jahrelangem Studium, das ihnen jedoch keine Chance auf dem spanischen Arbeitsmarkt bescherte, die sie sich erhofft hatten, müssen jetzt mit der für sie schwierigen Fremdsprache kämpfen. Durch das öffentliche spanische Schulwesen haben sie meistens keine grundlegenden Kenntnisse, sodass sie von Anfang an lernen müssen. Die deutsche Grammatik, Phonetik sowie der Wortschatz machen ihnen wirklich zu schaffen. Woran sie überhaupt nicht gewöhnt sind, scheinen zusammengesetzte Bandwurmörter zu sein, wie z.B. das Hallenhandballweltmeisterschaftsnationalspiel, das Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG) oder Donaudampfschiffahrtsgesellschaftskapitänsmütze. Sogar mit einigen Berufen, in denen sie inzwischen schon erfolgreich arbeiten, haben sie unheimlich große Schwierigkeiten, es sowohl zu bemerken als auch auszusprechen, auch wenn es zufälligerweise im Spanischen auch ein zusammengesetztes Wort ist: Schornsteinfeger (spanisch „limpiachimeneas“). Zum Glück muss man in diesem Beruf nicht so viel sprechen. Anders als in

einem anderen Bereich, wo man in Deutschland dringend ausländische Facharbeitskräfte braucht – in der Altenpflege (in Seniorenheimen, Tagesstätten oder direkt zu Hause). Hier muss man mit Klienten kommunizieren und solide Deutschkenntnisse sind in diesem Beruf eine wichtige Voraussetzung. Denn gerade in diesem Bereich sind große Synergieeffekte zu erwarten. In Spanien suchen nämlich 80 000 Pflegefachkräfte nach ihrem Vier-Jahres-Studium eine Stelle, die man in Deutschland in zahlreichen Krankenpflege- und Altenhilfeeinrichtungen nach einem erfolgreichen Deutschkurs relativ einfach auf Dauer erlangen kann. Den jungen Spaniern eröffnet sich eine langfristige Perspektive und deutsche Pflegeorganisationen wie die Caritas können damit dem drohenden Fachkräftemangel im Lande im Voraus entgegenwirken. Für anstehendes Pflegepersonal ist eben die Beherrschung der Sprache von einer großen Bedeutung, denn man muss auch unter schwierigen Umständen kommunizieren, mit Konflikten und unangenehmen Situationen umgehen sowie Erscheinungen wie Mobbing erkennen und entsprechende Maßnahmen dagegen ergreifen, für positive und friedliche Atmosphäre sorgen können und vieles mehr.

Um diese und andere Hindernisse zu überwinden bzw. gegenseitige Hilfe zu leisten sowie sich miteinander zu beraten wurde eine Plattform im Internet gegründet, die sich *Rumbo Alemania* (Auf nach Deutschland!) nennt. Dieses interkulturelle Webportal möchte jungen spanischsprachigen Menschen helfen, bei ihrem Studium oder Arbeiten in Deutschland eine neue Kultur zu entdecken sowie eine andere Sprache zu erlernen, um sich so neue oder bessere Möglichkeiten für die Zukunft zu eröffnen. Die aktiven oder passiven Nutzer sind junge Studenten, die sich im Rahmen des Erasmus-Austauschprogramms ins Studium stürzen oder Arbeitsuchende, die sich außerhalb ihrer iberischen Heimat größere Chancen erhoffen. Die meisten von ihnen verfolgen das gleiche Ziel: Auf nach Deutschland!

Man findet hier Blogs auf Deutsch oder Spanisch zu aktuellen interessanten Unterhaltungsmöglichkeiten, Informationen über das Studentenleben und über die Erfahrungen der jungen Arbeitsuchenden in Deutschland, Ratschläge, wie man noch unbekannte Geheimnisse an verschiedenen Orten Deutschlands entdecken kann, wie man sein eigenes Deutsch verbessern kann, wo gerade ein besonders schönes Fest gefeiert wird, und schließlich dient der Blog natürlich auch dem interkulturellen Austausch zwischen Gleichgesinnten und Interessierten. Man findet hier Projekte und Reportagen zu Stadtkultur, weiterhin Musik, Theater, Fotografie, Film und Sport. Was vielleicht Spanien in der Zukunft bedrohen könnte, ist der sogenannte *Brain-Drain* (wörtlich Gehirnabfluss), also eine massive Abwanderung der ausgebildeten Fachkräfte, die dann später bei der Überwindung der Rezession zu Hause fehlen und Sektor- oder Branchende-

fizite beim wirtschaftlichen Aufschwung verursachen könnten. Die Vertreibung der jüdischen Bankiers, Händler, Kaufleute und Ärzte inklusive vieler christlicher Konvertiten im 16. Jahrhundert dürfte Spanien wahrscheinlich seine Großmachtstellung zugunsten England und Frankreich gekostet haben.

„Wer nur vom Fußball was versteht, der versteht nicht mal was vom Fußball.“ (Cesar Luis Menotti)

Der Brain-Drain-Prozess bedroht jedoch Spanien zum Glück weder bei Fußballspielern noch bei Trainern. Der Reservoir scheint auf der Iberischen Halbinsel (also einschließlich Portugal) unerschöpflich zu sein und darüber hinaus geht es hier nicht so sehr um das Gehirn, als vor allem um geschickte Beine und Füße, die den Ball meisterhaft beherrschen (den Kopf darf man jedoch auch nicht unterschätzen – denn er hat im Fußball noch andere wichtige Funktionen außerhalb des Köpfens). Nach Raúl kamen zahlreiche weitere Spieler in die Bundesliga, zu der besten Mannschaft gehören sogar solche Prominente wie der Trainer von CF Barcelona Pep Guardiola und seine kickenden Landsleute Martinez und Thiago Alcantara. Sie bereichern zwar mit ihren individuellen Qualitäten und technischen Raffinessen den athletischen deutschen Fußball, machen jedoch die deutsche Sprache kaputt, da sie kaum Deutsch reden und nicht einmal imstande sind, neue Ausdrücke zu bringen, unübliche Wortverbindungen, Neologismen sowie Satzkonstruktionen zu bilden, um so den deutschen Wortschatz zu bereichern wie der ehemalige weltberühmte italienische Bayern-Trainer Giovanni Trapattoni in der wohl bekanntesten Presskonferenz in der Bundesligageschichte am 10. März 1998, als er auf die Kritik der Spieler Mehmet Scholl, Thomas Strunz und Mario Basler reagierte: *„Es gibt im Moment in diese Mannschaft, oh, einige Spieler vergessen ihren Profi was sie sind. Ich lese nicht sehr viele Zeitungen, aber ich habe gehört viele Situationen. „Wir haben nicht offensiv gespielt. Es gibt keine deutsche Mannschaft spielt offensiv und die Namen offensiv wie Bayern. Letzte Spiel hatten wir in Platz drei Spitzen: Elber, Jancker und dann Zickler. Wir müssen nicht vergessen Zickler. Zickler ist eine Spitzen mehr; Mehmet mehr Basler. Ist klar diese Wörter, ist möglich verstehen, was ich hab‘ gesagt? Danke. Ich habe erklärt mit diese zwei Spieler: Nach Dortmund brauchen vielleicht Halbzeit Pause. Ich habe auch andere Mannschaften gesehen in Europa nach diese Mittwoch. Ich habe gesehen auch zwei Tage die Training. **Ein Trainer ist nicht ein Idiot! Ein Trainer sehen was passieren in Platz. In diese Spiel es waren zwei, drei oder vier Spieler, die waren schwach wie eine Flasche leer! Haben Sie gesehen Mittwoch, welche Mannschaft hat gespielt Mittwoch? Hat gespielt Mehmet, oder gespielt Basler, oder gespielt Trapattoni? Diese Spieler beklagen mehr als sie spielen!**“*

*Wissen Sie, warum die Italien-Mannschaften kaufen nicht diese Spieler? Weil wir haben gesehen viele Male solche Spiel. Haben gesagt, sind nicht Spieler für die italienische Meisters. **Struuunz!** Strunz ist zwei Jahre hier, hat gespielt zehn Spiele, ist immer verletzt. **Was erlauben Strunz?!** Letzte Jahre Meister geworden mit Hamann, eh..., Nerlinger. Diese Spieler waren Spieler und waren Meister geworden. Ist immer verletzt! Hat gespielt 25 Spiele in diese Mannschaft, in diese Verein. Muss respektieren die andere Kollegen! Haben viele Kollegen, stellen sie die Kollegen in Frage! Haben keine Mut an Worten, aber ich weiß, was denken über diese Spieler. Müssen zeigen jetzt, ich will, Samstag, diese Spieler müssen zeigen mich, eh..., seine Fans, müssen alleine die Spiel gewinnen. Muss allein die Spiel gewinnen! Ich bin müde jetzt Vater diese Spieler, eh..., verteidige immer diese Spieler. Ich habe immer die Schulde... über diese Spieler. Einer ist Mario, einer, ein anderer ist Mehmet. Strunz dagegen, egal, hat nur gespielt 25 Prozent diese Spiel! **Ich habe fertig!**“*

Die Ausdrücke und Redewendungen „ein Trainer ist nicht ein Idiot“, „schwach wie eine Flasche leer“, „was erlauben Strunz?“ und vor allem „ich habe fertig!“ sind zu geflügelten Worten geworden, haben den reinen Fußballrahmen weit überschritten und sind zum festen Bestandteil der Standardsprache geworden.

Der Kongress als perspektive Brückenbaumaßnahme

Während des Kongresses in Sevilla wurde mehrmals auf das Wort Überbrückung eingegangen: der Kongress verband Spanien und Deutschland, Norden und Süden, Deutsch als erste sowie zweite (beziehungsweise dritte) Fremdsprache, Linguistik und Kulturwissenschaften und nicht zuletzt auch beide örtliche Universitäten – Universidad Sevilla und Universidad Pablo de Olavide, die den Kongress mitorganisierten. Sonst entwickeln sie kaum gemeinsame Projekte oder Kooperationen und stellen eher gegenseitige Konkurrenz dar. Der Kongress wurde in fünf Sektionen eingeteilt: DaF, DaF-Fachsprachen, Interkulturelle Literaturwissenschaft, Linguistik sowie Interkulturelle Kommunikation. Die einzelnen hundert zwölf Plenarvorträge, Workshops, Konferenzbeiträge, Ausstellungen, Autorenlesungen sowie Podiumsdiskussionen betrafen lexikalische, morphologische sowie syntaktische Phänomene des heutigen modernen Deutsch, die Problematik der Fachsprache und Lehrwerke, Entwicklung des Plurilinguismus/Multilinguismus, Medienanalyse mit dem Schwerpunkt auf der Vertiefung der negativen Stereotype und Vorurteile in der Krisenzeit, innovative Methoden des Fremdsprachenunterrichts mit dem Einsatz von modernen elektronischen Medien, alternative Methoden des Fremdsprachenunterrichts (zum Beispiel die Suggestopädie/Superlearning), Analyse der Interferenzfehler, Translatologie, interkulturelle Kompetenzen, deutsche Literatur und deren

Interpretationsmöglichkeiten, das Phänomen Migration und sogenannte Neomigration (damit meint man die gegenwärtige Migration, die im Unterschied zu den 50er-60er Jahren von hochausgebildeten Arbeitskräften getragen wird), Auseinandersetzung mit der Vergangenheit durch Filme und Literatur, Geschichte und Belehrung aus vorherigen Krisen, Phraseologie und vieles mehr.

Beat Sterchi: Vom schweizerischen Metzger zum globalen Schriftsteller

Es wurden auch zwei bedeutende deutschsprachige Schriftsteller zur Autorenlesung eingeladen: Beat Sterchi und Monika Maron. Beat Sterchi wird zwar als Schweizer Autor definiert, ist jedoch eine wahre transnationale Persönlichkeit – er wurde zwar 1949 in Bern geboren und verbrachte dort seine Kindheit und Jugend bis zum Lehrbrief als Metzger. Er wollte jedoch nicht im Familienschlachthof arbeiten und wanderte 1970 nach Kanada aus, wo er u.a. nach der Abendschule an der University of British Columbia bei Vancouver das Anglistikstudium absolvierte und später in Honduras und Spanien lebte. Bekannt wurde Sterchi 1983, als er seinen Roman *Blösch* veröffentlichte, für den er mehrfach ausgezeichnet wurde und aus dem er auf dem Kongress vorlas. Für ihn sei diese aktuelle Krise nichts Neues, denn ein wahrer Künstler befinde sich permanent in einer Krise und der künstlerische Prozess sei ohne Krise gar nicht vorstellbar, behauptete Beat Sterchi gleich am Anfang. Der Titel *Blösch* weist auf eine Kuh hin, die sowohl das Hauptthema des Buches gestaltet als auch den interkulturellen Vergleich ermöglicht. Der menschliche Held des Buches ist nämlich ein Spanier, genauer gesagt Galizier, Ambrosio, der in den 60er Jahren in die Schweiz auswandert und in einem Bergdorf als Hirte und Melker hart arbeitet, denn sein Bauer wehrt sich gegen die zunehmende Technisierung der Landwirtschaft und lehnt Melkmaschinen ab. Als Galizier ist er an schwere körperliche Arbeit sowie an Viehzucht gewöhnt, von den Dorfbewohnern wird er zwar misstrauisch beobachtet, aber von seinem Bauern akzeptiert, sodass das Buch in diesem Teil eher an eine ländliche Idylle erinnert. Die Lage ändert sich jedoch auf einen Schlag, als Ambrosio in einem Schlachthof zu arbeiten beginnt. Hier knüpft Sterchi an die besten realistischen Traditionen seiner berühmten literarischen Vorgänger Herman Melville (*Moby Dick*), Upton Sinclair (*The Jungle*, zu Deutsch zunächst als *Der Sumpf*, später *Der Dschungel* herausgegeben) und Günter Wallraff (das Thema Arbeit im Allgemeinen) an, setzt seinen schriftstellerischen und menschlichen Vorsatz „*man sollte unangenehmes nicht verdrängen!*“ um und beschreibt auf detaillierte Art und ungeschminkt die dortigen Arbeitsabläufe, den verachtenden Umgang mit den Tieren und Arbeitern, die ganze alltägliche entfremdete Brutalität der Schlachtarbeit, die im klaren Gegensatz zur bewährten herkömmlichen Viehwirtschaft steht. Er

wird dabei mit der spanischen und schweizerischen Einstellung zum Vieh konfrontiert: in Spanien ist der Stier ein Symbol für Kraft, Stolz und Kampf, im Schweizer Schlachthof wird das friedliche und nützliche Vieh zur Rindfleischquelle reduziert. Und als er dort seine bekannte eigensinnige Leitkuh vom Bauernhof – Blösch – trifft, die zum Tode verurteilt ist, ist er am Ende... Genauso wie der Autor selbst, der sich gewehrt hatte, seinen Familienbetrieb zur Fleischproduktion zu übernehmen.

Monika Maron hat auf dem Kongress von ihrem *Deutsch-deutschen Briefwechsel* mit Joseph von Westphalen gesprochen, veröffentlicht 1987–88 in „Die Zeit“ („*ich hatte nicht viel zu verlieren, er fand es schön, über etwas zu schreiben, was er nicht kennt*“), und aus ihrem Buch *Bitterfelder Bogen* vorgelesen sowie einige Fragen zum DDR-Thema ganz zurückhaltend beantwortet (Stasi, Mauer, Honore in Westgeld, Dreijahresvisum in der Bundesrepublik während der Wendezeit und des Mauerfalls).

Der ganze Kongress wurde auch von audiovisuellen künstlerischen Auftritten begleitet. Das Kabarett Klaster Royall aus Berlin, die Pianistin Ishlar Smolny und Franziska Weiß mit Stimme und Bratsche präsentierten ihre melodramatischen Lieder, es gab eine Theatervorstellung sowie zwei Konzerte zum 200. Jahrestag von Richard Wagner – Pro Wagner mit der Mezzosopranistin Elena Grajera und vor allem Contra Wagner mit der unglaublichen Verflechtung von Wagner, spanischem Flamenco, afrikanischer Musik, Jazz und Tango in einem unvergesslichen Strom von Musik und Gesang, alles vermittelt durch die Musikband Proyecto Lorca/Sistema Tango.

„Die gefährlichste Weltanschauung ist die Weltanschauung der Leute, welche die Welt nie angeschaut haben.“ (Alexander von Humboldt)

Die von der Kongressleitung organisierte Podiumsdiskussion mit dem Titel „Krise, Neo-Migration und Fremdsprachenpolitik“ beschäftigte sich mit Fragen: ob Unterschiede zwischen einzelnen Emigrationswellen bestehen, die heutige Emigration für Spanien ein Verlust oder Gewinn (ein Aderlass oder eine Chance), der Nutzen der Germanistik und des Faches DaF in Spanien in der gegenwärtigen Situation für die jungen Emigrierenden, interkulturelle Faktoren, Sprachpolitik als Notwendigkeit, inwieweit die Migrationsprozesse Europa verändern und wie wichtig die Sprachkompetenz eigentlich ist. Aus den Erfahrungen der schon in Deutschland tätigen Spanier sowie der deutschen Arbeitgeber und Sprachlehrer ergab sich eindeutig, dass die für ausreichend gehaltenen Englischkenntnisse nicht einmal in globalen Berufen genügen und dass relativ viele junge Menschen mit dieser blauäugigen Vorstellung nach einer kurzer Zeit wieder heimgekommen sind. Die andere wichtige Erkenntnis

war die volle Unterstützung der Mehrsprachigkeit im Schulunterricht sowie die Forderung die Diplome aus anderen, auch nicht EU-Ländern, anzuerkennen.

Aus allen Kongressveranstaltungen ist eine klare Einstellung hervorgegangen: Eine Krise ist immer eine Chance bzw. eine Herausforderung, bestimmte Sachen besser zu machen. Auch die berufliche Migration ist in diesem Zusammenhang kein Verlust, denn viele Menschen kommen zurück und sind noch bereichert um neue Erfahrungen, mit einer anderen Arbeitsmoral, mit Investitionsmöglichkeiten, mit Unternehmungslust und frischen Ideen. Und sollten sie im Ausland bleiben, sie werden für immer zu alternativen Botschafter in anderen Ländern mit weiteren Möglichkeiten zur Entwicklung von Kooperationen mit dem Heimatland.

Es ist auch viel Kritik vor allem an den westeuropäischen Ländern angeklungen. Das Abendland lebe seit Jahren über seine Verhältnisse (Spanien, Griechenland, Portugal, aber auch Deutschland), und zwar trotz der schwierigen demographischen Situation, trotz der Verschuldung und Auswanderung des Kapitals sowie der Menschen. Das Vertrauen in die politische Führung sei schwach, wenn man sparen soll, dann nur an den richtigen Stellen und mit der richtigen Dosierung. Wenn nicht, entstünden große Kollateralschäden – z.B. im Bildungswesen. Vor allem auf diesem Gebiet sollte man also richtig investieren – Europa lebe nicht mehr von Kolonien bzw. Rohstofflieferanten. Und zur Beruhigung der gesellschaftlichen Atmosphäre trügen die obszönen Gehälter bzw. Abfindungen für Bankier sowie gigantische Ablösesummen für Sportler auch nicht bei. Die 94 Millionen Euro für einen Fußballspieler – Gareth Bale – habe Real Madrid durch Bankkredite der von Steuerzahlern geretteten Banken bezahlt, ein ethisch-wirtschaftlicher Skandal. Daran sei auch die Orientierungslosigkeit der Universitäten schuld, die ganze Hochschulausbildung verlaufe rein technokratisch, die Geisteswissenschaften seien absolut vernachlässigt. Die politischen sowie wirtschaftlichen Eliten berücksichtigen nur minimale oder gar keine moralischen Werte und trotzdem laufe Europa der weltweiten Entwicklung hinterher! Die größten Probleme seien im alten Kontinent nicht technischer, sondern ethischer Art. Demokratie mit Berufspolitikern sei extrem anfällig für Populismus und Korruption, die aktuelle Verschuldungskrise sei vor allem das Problem der demokratischen Länder, autoritäre Regime wie China, Singapur oder Russland seien damit nicht im selben Maße konfrontiert. Man brauche Wettbewerb, aber auch Solidarität, internationale Kooperation sowie Mobilität – aus Büchern kann man nicht schwimmen oder Auto fahren lernen!

Die gelungene und komplexe Tagung wurde für drei Tage zu einer Brücke zwischen dem europäischen Norden und Süden, zwischen Afrika und Europa, Hoffnungslosigkeit und Lösung, Theorie und Praxis, Resignation und Aktivität sowie zwischen Krise und Kreativität und erfüllte so nicht nur wortwörtlich das Kongressmotto, sondern nutzte auch das schöpferische, intellektuelle und energetische Potential der Teilnehmer und Mitarbeiter völlig aus.

Jan Čapek

